

in seiner „Schöpfung“ noch in grandiosem Chaos anklang und nun auf einer anderen Ebene greifbare Gestalt gewinnt. Aber auch diese Gestalt ist Vision, ist kosmische Legende. Es sind Urtöne der Erde, die da reden, fast ohne es selber zu wissen. Das sind nicht Gebilde der Kunst, das sind Mythologien in rhythmischem Gesang, hingegeben an die Träume der Elemente. Aber das Urweltliche der Schöpfung formt sich hier zum Rausch einer erlebten Erde. Traumverfunden, taumeltrunken gleitet der Dichter durch die Geschehnisse seiner verzückten Sinne. Wir wissen wieder einmal, was jenseits aller Dinge tönt und lebt, und reifen mit zur schrankenlosen Lösung in die elementare Pracht der Erde. Was soll man über das Unfassbare sagen! Es sei denn mit des Dichters eigenen Worten. Lest sie, Deutsche, denn hier habt ihr in dem Wirrsal von „Literatur“ einen, der von Ewigkeit ist. Er schenkt und blüht euch reich wie ein tropischer Garten, und ihr wißt es kaum. Überlaßt euch dieser Musik, die wie unbewußt über uns gleitet, die ihre eigene Form nicht kennt, aber alles lebendig macht. Ab und zu kristallisiert sich das Meer von Farben und Tönen zu einem Bilderlebnis, das uns nie wieder verläßt. Momberts Bücher sind nicht eine Folge von Gedichtsammlungen, es sind Etappen zur eigenen kosmischen Entwicklungsnotwendigkeit. Der „Held der Erde“ ist eine der schönsten. Dr. Thassilo v. Scheffer. HERMANN VON BOETTICHER: DIE LIEBE GOTTES. S. FISCHER, BERLIN 1919). Dies unter den Schülern der abendländischen Revolution geschehene Spiel will an den irrenden Herzen dieser chaotischen Gegenwart rütteln, an den zerrissenen Herzen der großen Städte, die, in keinem Glauben verankert, zwischen Sybaritentum und Anarchie wie Trunkene taumeln. Es ist ein notgeborener Aufruf zum „Mitleiden und Herzdenken“. Ein Jüngling versucht, die Brücke über das Grauen dieser Zeit zu schlagen. Der Kampf des Gläubigen gegen die Gewalten der Trägheit ist das Grundmotiv dieser im Religiösen wurzelnden Dichtung. Der Held ist ein Soldat im ungewissen Wind göttlicher Fahnen. Sein Bekenntnis, seine Forderung lauten: „Wir sind Fragen an Gott, alle. — Helfen Sie mir, den Gedanken, den Gott dachte, als er den Menschen schuf, rein wieder zum Ausdruck zu bringen.“ — H. v. Boetticher, im besten Sinne des Wortes mit allen zukunftsweisenden Tendenzen verbündet, bleibt ein traditionsstarker Aristokrat; männlich ist seine Sprache, seine Denkart, sein Wollen. Seine Devise könnte das frohe Kampfwort sein: „Kompromiß heißt unser Satan.“ Sein Drama, aus einer stolzen und doch milden Seele erglüht, hat im Leid dieser Schreckensjahre seine Blutfarbe erhalten. Als Trauerrede aus den Tagen deutschen Elends und gleichzeitig als Fackel in hellere Zukunft wird diese von seelischem Erleben überströmende Dichtung zum Sinnbild unserer Verzweiflung und unserer Hoffnung.

Paul Mayer.

MARTA KARLWEIS: DIE INSEL DER DIANA. ROMAN. S. FISCHER, Verlag, Berlin. Geheftet u. gebunden. Ein tüchtiges Buch, dieser Gesellschaftsroman österreichischer Gutsbesitzer und Finanzkreise der Hochwelt. Lebendige Gestaltungskraft, sachlicher Verstand sind am Werk, und die weibliche Intuition psychologischer Untergründe durch gegenständliche Blickschärfe für die springenden Punkte aller Lebensentwicklung geschärft. Eine sichere Hand bewältigt die Fülle des Stoffs und gliedert geschickt die Vorgänge des bewegten Lebens. Überall Angeschautes, Erlebtes und Erfahrenes, keine Sentimentalität, dafür aber Gefühlsstärke. Die Sehnsucht zweier feinnervigster und intellektueller Menschen